

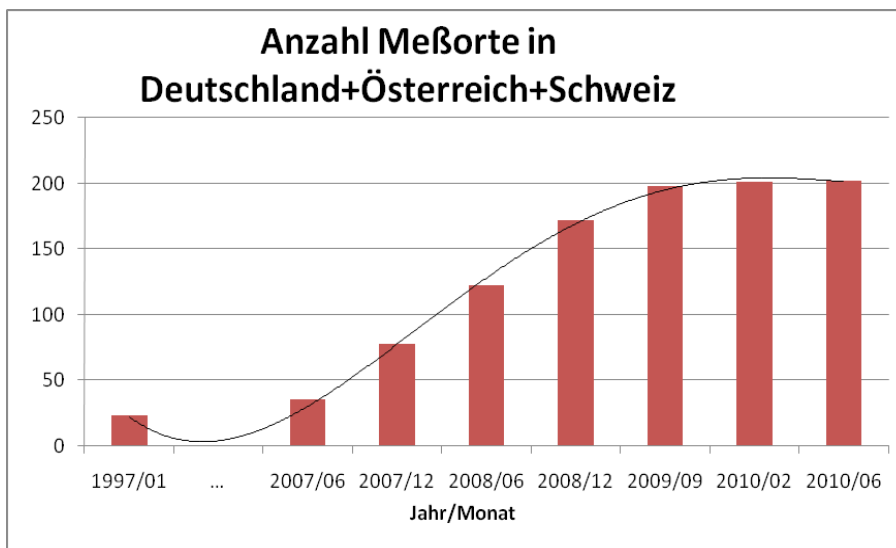
Die Weitergabe des Feuers

Drei Jahre nach Veröffentlichung des Motu proprio „Summorum pontificum“ am 7.7.2007

Als Papst Benedikt XVI. am 7.7.2007 das Motu proprio promulgierte, wußte niemand, ob und wenn ja wie dieses Dokument die katholische Kirche weltweit verändern würde. Inzwischen – drei Jahre nach der Veröffentlichung und zweieinhalb Jahre nach Beginn der Umsetzung - sind sowohl quantitative als auch qualitative Veränderungen eingetreten:

Trotz außerordentlich vieler Hindernisse wuchs die Anzahl von Orten im deutschen Sprachraum, an denen regelmäßig die heilige Messe in der außerordentlichen Form des römischen Ritus gefeiert wird, in den vergangenen drei Jahren relativ schnell: Von 35 im Juni 2007 auf 203 Anfang Juli 2010 – das ist eine Steigerung um 480 Prozent.

Wie aus nebenstehendem Diagramm hervorgeht, erfolgte der wesentliche Zuwachs in den ersten beiden Jahren nach Inkrafttreten des Motu proprio „Summorum pontificum“ (d.h. von September 2001 bis September 2009). Offensichtlich hält sich die Anzahl der in den letzten Monaten neu genehmigten Meßorte mit denen, an denen keine alten Messen mehr gefeiert werden (z.B. Altötting: Zelebrant verstorben), die Waage. Ist also eine „Bedarfs-



sättigung“ erreicht? Die Kurve in obiger Abbildung könnte so interpretiert werden, wenn man keine weiteren Informationen zur Verfügung hat. Uns sind aber mehr als 20 Gruppen von traditionellen Gläubigen bekannt, die sich um eine regelmäßige Feier der Sakramente nach den Büchern von 1962 bemühen und dies auch durch Anträge an ihre Pfarrer bzw. Bischöfe kundgetan haben – aber bis jetzt entweder keine oder eine ablehnende Antwort erhielten. Dies ist im Motu proprio „Summorum pontificum“ jedoch gar nicht vorgesehen: Dort werden nur Eskalationsstufen benannt, um eine positive Lösung für die betreffende Gruppe einzurichten, wenn ein Priester bzw. Bischof sich nicht in der Lage sieht, die Feier der heiligen Messe in der außerordentlichen Form des römischen Ritus zu gewährleisten.

Unabhängig von der Frage nach dem „Bedarf“ sollte nicht aus dem Blick geraten, daß die überlieferte römische Liturgie auch einen Wert in sich besitzt: in ihr wird besonders deutlich wie überaus groß, schön, erhaben und manchmal auch fremd die göttliche Majestät ist. Die Kirche hat in vielen Jahrhunderten liturgische Formen entwickelt und bewahrt, die den Gläubigen helfen, den dreifaltigen Gott zu verehren. Der bekannte Schriftsteller Martin Mosebach beschreibt dies sehr treffend:

Ehrfurcht vor wem? Vor dem körperlich anwesenden Gott. Ihm gelten diese unendliche Behutsamkeit, diese gespannte Aufmerksamkeit, diese unablässigen Beweise der Unterwerfung und Anbetung. Solange die Kirche lehren wird, daß sich auf das Gebet ihrer Priester hin Brot und Wein auf dem Altar in das Fleisch und Blut Christi verwandeln, solange werden sich die hohen Formen der Verehrung mit dem natürlichen Bedürfnis aller jener decken, die diese Lehre wirklich glauben. Jeder Mensch, dem das Geheimnis der realen Gegenwart Christi zugänglich ist, muß davor in eine wahre Verzweiflung fallen - wie können wir vor Christus bestehen? Man bedenke: hier geht es nicht um eine gelassene Auseinandersetzung mit den Lehren der Heiligen Schrift, nicht um erbauliches gemeinsames Gebet und belehrende Betrachtung, sondern um das physische Gegenüberstehen mit dem zugleich leidenden und verklärten Gottessohn. Hier beginnt die Unterweisung des alten Ritus, man könnte sie eine Einübung in den Zustand des Erlöstseins nennen. Im Schutz der neugeschaffenen Schöpfung, an der Hand und mit der Stimme der Heiligen und der Engel wagt

der Gläubige, sich dieser Gegenwart auszusetzen, sich vor ihr zu verneigen und zu ihr zu sprechen. "Ihr nennt mich Herr und Meister, und ihr tut recht daran, denn ich bin es, aber ich bin nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen" - in diesem Wort ist in knappster Form der Ablauf des alten Ritus zusammengefaßt. Ehrfurcht und Anbetung durch die Gläubigen - "und ihr tut recht daran!"- wird beantwortet durch den Dienst Jesu, der sich in Brotsgestalt seiner Gemeinde zur Speise gibt. Diesen Dienst als unverdientes, von oben gewährtes Geschenk auf Knien empfangen zu können, ist wohl das geistlich bedeutsamste Ergebnis des alten Ritus. (entnommen aus Martin Mosebach, „Ein Apostolat der Ehrfurcht“)

Folgende Übersicht zeigt, daß die praktische Umsetzung des Motu proprio „Summorum pontificum“ in den verschiedenen Diözesen Deutschlands sehr stark variiert:

Statistik Diözesen in Deutschland – sortiert nach Anzahl Meßorten

* Stand 2008 Quelle: Eckdaten des Kirchlichen Lebens in den Bistümern Deutschlands 2008

www.dbk.de/kirchliche-statistik.html

(1) Meßorte = Kirchen mit Meßfeiern im außerordentlichen Ritus regelmäßig mind. einmal im Monat, Stand Juli 2010

[Erz-]Bistum	Katholiken* in Tausend	Gottesdienst- teilnehmer* in Tausend	Anzahl Meßorte(1) pro Monat	Anzahl Meßor- te(1) mit Sonn- tagsmesse	Anzahl Katholiken pro Meßort(1)
Erfurt	157	35	0		
Magdeburg	92	17	0		
Görlitz	30	7	0,5	0,5	
Essen	892	88	1	0	892.000
Dresden-Meißen	143	31	2	1	71.500
Fulda	418	75	2	2	209.000
Hamburg	394	44	2	2	197.000
Osnabrück	578	88	2	1	289.000
Würzburg	835	140	2	0	417.500
Hildesheim	634	69	3	3	211.333
Limburg	669	84	4	1	167.250
Passau	499	77	4	1	124.750
Aachen	1.152	126	5	1	230.400
Bamberg	733	105	5	3	146.600
Berlin	395	47	5	4	79.000
Speyer	589	68	5	2	117.800
Eichstätt	427	82	6	3	71.167
Paderborn	1.666	228	6	1	277.667
Freiburg	2.023	235	7	6	289.000
Mainz	775	89	7	3	110.714
Münster	2.008	254	7	5	286.857
Rottenburg-Stuttgart	1.939	233	7	4	277.000
Trier	1.524	191	7	6	217.714
Köln	2.143	250	8	5	267.875
Regensburg	1.267	261	8	3	158.375
München und Freising	1.805	229	15	8	120.333
Augsburg	1.390	222	15	9	92.667
Summe			135,5	74,5	

Es gibt also durchaus Pfarreien und Diözesen, die Berührungsängste gegenüber „den Traditionalisten“ abgelegt haben und sich freuen über den reichen Schatz der eigenen kirchlichen Tradition, der wieder belebt und einer größeren Schar von Gläubigen zugänglich gemacht wird. Andernorts ist kaum eine Verbesserung der Lage zu bemerken: Die traditionellen Gläubigen werden schikaniert, ignoriert, ihre Anliegen bekämpft oder in ungünstigster Weise beantwortet.

Ein Beispiel: Am Sonntag, den 4.7.2010, wurde den Meßbesuchern in Freiburg, die eigentlich jeden Sonntag die überlieferte lateinische Liturgie mitfeiern wollen, dies aber nur alle zwei Wochen dürfen, mitgeteilt, daß „die heilige Messe am 18. Juli nicht stattfinden kann, weil der für die Kirche zuständige Priester, Msgr. Dr. Renker (er ist nicht der Zelebrant), seine Haushälterin und der Messner in Urlaub sind! Die weiteren Termine wurden vom Ordinariat noch nicht bekanntgegeben.“

Kurzerhand werden damit auch der eigentlich für diesen Termin eingeteilte Zelebrant, die Ministranten, die Schola, der Organist sowie alle Gläubigen zum „Urlaub von der alten Messe“ gezwungen, obwohl keiner der drei urlaubenden Personen für die Feier der Sonntagsmesse notwendig wäre, sofern nur jemand am Sonntagmorgen rechtzeitig die Kirchentüre aufschließt. Einige Meßbesucher werden am 18.7.2010 vor verschlossener Türe stehen, da sie nicht benachrichtigt werden können. Außerdem ist nicht sicher, WANN dann in Freiburg die nächste Meßfeier in der außerordentlichen Form stattfinden wird.

Ein zweites Beispiel: Weiden, Bistum Regensburg. Seit November 2009 bemüht sich eine Gruppe von über 100 traditionellen Gläubigen um eine zweite Sonntagsmesse in der außerordentlichen Form des römischen Ritus. Obwohl die päpstliche Kommission „Ecclesia Dei“ bereits im Januar 2010 mit dem zuständigen Bischof Kontakt aufnahm und dieser zusagte, eine zweite Sonntagsmesse in Weiden zu ermöglichen, wurde der Stadtdekan von Weiden bis heute (Juli 2010) nicht damit beauftragt – und somit warten die traditionellen Gläubigen in der Oberpfalz immer noch, bis jetzt vergeblich.

Im Ländervergleich Deutschland – Österreich – Schweiz, stellt sich die aktuelle Situation folgendermaßen dar:

Deutschland: 136 Meßorte, davon
49 mit regelmäßiger Sonntagsmesse (36%),
26 mit ein bis drei Sonntagsmessen pro Monat,
24 mit Feiertagsmessen (i.d.R. an Orten, die auch sonntags eine alte Messe feiern).
An den restlichen 61 Orten (45%) gibt es nur Werktagmessen.

Österreich: 28 Meßorte, davon
11 mit regelmäßiger Sonntagsmesse (39%),
4 mit ein bis zwei Sonntagsmessen pro Monat,
7 mit Feiertagsmessen (i.d.R. an Orten, die auch sonntags eine alte Messe feiern).
An den restlichen 13 Orten (46%) gibt es nur Werktagmessen.

Schweiz: 39 Meßorte, davon
21 mit regelmäßiger Sonntagsmesse (54%),
4 mit ein bis zwei Sonntagsmessen pro Monat,
13 mit Feiertagsmessen (i.d.R. an Orten, die auch sonntags eine alte Messe feiern).
An den restlichen 14 Orten (36%) gibt es nur Werktagmessen.

Zusammenfassend läßt sich die Entwicklung in den vergangenen zweieinhalb Jahren seit dem Inkrafttreten des Motu proprio „Summorum pontificum“ am 14. September 2007 folgendermaßen beschreiben: Nach einer starken Wachstumsphase zu Beginn, in der v.a. in Deutschland ein enormer Nachholbedarf bestand, hatten im vergangenen Dreivierteljahr traditionelle Gläubige wesentlich mehr Schwierigkeiten, ihrer Bitte um die regelmäßige Feier der heiligen Messe in der außerordentlichen Form des römischen Ritus Erfüllung zu verschaffen – geschweige denn, daß Pfarrer und Bischöfe diese Anträge „bereitwillig aufnehmen“, wie der Heilige Vater in seinem Motu proprio anordnet.

Immer noch ist der deutsche Sprachraum weit davon entfernt, in jeder größeren Stadt eine geeignete Kirche mit einer regelmäßigen Sonntagsmesse in der außerordentlichen Form des römischen

Ritus vormittags zur Verfügung zu stellen, man denke nur an Freiburg, Heidelberg, Konstanz, Ulm, Tübingen, Reutlingen, Würzburg, Freising, Passau, Limburg, Wiesbaden, Speyer, Essen, Dortmund, Kassel, Hildesheim, Leipzig, Dresden usw.

Um an allen diesen Orten v.a. auch jungen Gläubigen die Möglichkeit zu geben, diese außerordentlich schöne und ehrfürchtige und feierliche Form der Liturgie zu erleben und in sie hineinzuwachsen, müssen auch Seminaristen und Diözesanpriester, die ansonsten den „Novus Ordo“ feiern, in den überlieferten Formen des römischen Ritus ausgebildet werden. Wichtig dafür ist, die Einheit von „Lex orandi“ und „Lex credendi“ neu zu entdecken und zu vertiefen, denn es genügt nicht, die alten Formen rein äußerlich zu erlernen und „herunterzuspulen“, ohne den inneren Mitvollzug. Liturgische Schulungen werden von verschiedenen Seiten angeboten, u.a. von der Laienvereinigung in Zusammenarbeit mit Priestern, die täglich in der überlieferten lateinischen Form zelebrieren. Leider werden diese Angebote wenig genutzt – bei älteren Priestern oft aus der Haltung heraus: das haben wir doch schon vor 40 Jahren gelernt/praktiziert, was sollen wir da nochmals üben? Bei jüngeren Priestern hindert oft das dem alten Ritus gegenüber negativ eingestellte Umfeld – v.a. in den Ordinariaten wird es meist nicht gern gesehen, wenn jüngere Priester Interesse für die außerordentliche Form des römischen Ritus zeigen oder gar darin zelebrieren.

Es bleibt also noch viel zu tun für die nächsten Jahre.

Das Motu proprio „Summorum pontificum“ beginnt mit den Worten:

„Die Sorge der Päpste ist es bis zur heutigen Zeit stets gewesen, daß die Kirche Christi der Göttlichen Majestät einen würdigen Kult darbringt, ‘zum Lob und Ruhme Seines Namens‘ und ‘zum Segen für Seine ganze heilige Kirche‘.“

Dies ist auch die Intention traditioneller Gruppen: verbunden mit allen Heiligen die über 1000-jährige Praxis der Kirche fortzuführen und in den überlieferten Riten der lateinischen Kirche die Sakramente zu feiern und den dreifaltigen Gott anzubeten.

**Tradition ist nicht die Bewahrung der Asche,
sondern die Weitergabe des Feuers.**

Monika Rheinschmitt, 11. Juli 2010